

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 173.

Mittwoch den 22. Juni.

1853.

### Bekanntmachung.

Die diesjährige Obstnutzung im Petersstadtgraben soll an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung, mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, verpachtet werden und es haben sich darauf Reflectirende

Freitag den 24. Juni

Vormittags 9 Uhr in der Einnahmestube auf dem Rathhause einzufinden, ihre Gebote zu thun und sodann weitere Nachricht zu gewärtigen.

Leipzig, den 16. Juni 1853.

Dr. Lippert-Dähne,  
Vorsteher des Georgenhauses.

### Erinnerungen an Steiermark.

Der höchste Genuß, welchen Steiermark dem Wanderer bietet, liegt gewiß in seinen hohen himmelanstrebenden Gebirgen. Niemand sollte die Gelegenheit zu Ausflügen dahin, so oft sie sich darbietet, ungenützt lassen, denn sie bieten eine Quelle der reinsten Freuden und erfüllen den Beschauenden mit den erhebensten Eindrücken, was bei der nicht selten eintretenden Einförmigkeit des Lebens nur von den wohlthätigsten Folgen sein kann.

Deshalb nahm ich auch während meines Aufenthalts in Graz den Vorschlag zweier Freunde, eine Partie auf die Kleinalpe zu machen, mit Vergnügen an. Zu uns gesellte sich noch ein Viertes, als wir am Sonnabend (27. Juni 1852) Abends auf der Eisenbahn nach Peggau fuhren. Es ist die vierte Station von Graz aus. Im nahen Faisstrig, von wo aus man in der Nähe eine fast senkrechte Felsenwand erblickt, nahmen wir einen Trunk ein. Es gesellten sich hier noch zu uns ein Sparcassenbeamter von Graz und ein Grenadieroberlieutenant, welcher aus Hefen gebürtig ist. Wir gingen nun zusammen in den zwei Stunden entfernten Flecken Uebelbach, voran unser Freund A.... im steirischen Gebirgscostüm und mit einem Bergstock versehen. Ich trug sein Herbarium. Der Weg führte durch ein weites Thal mit üppigem Grün, reichen Waldungen und wogenden Getreidefeldern, hindurch strömte raschen Laufs der Uebelbach, welcher zahlreiche Eisenhämmer, eine Sensesfabrik, Papiermühle und Pulverstampfe in Bewegung setzt. Auf der Hälfte des Weges erblickt man das stattliche Dietrichstein'sche Schloß und Amt Waldstein, in der Nähe davon die mächtige Ruine gleichen Namens. Uebelbach, das wir nun erreichten, ist ein sehr freundlicher Ort mit 90 Häusern und gegen 700 Einwohnern. Sein Aussehen kündigt sogleich den Wohlstand der Bewohner an. Bescheiden schlängelt sich tief unten der Bach hin, welcher solchen Wohlstand erzeugt. Die meisten der oben genannten Hämmer liegen in und bei Uebelbach. Von Peggau aus, welches 1218' Seehöhe hat, ist bis hierher schon eine starke Steigung erfolgt, denn wir standen hier bereits 1867' über der Meeresfläche.

Beim Brauermeister Wiedemann kehrten wir ein und stärkten uns durch ein tüchtiges Abendessen. Es hatte gerade ein Feuerwerk, von Artillerieofficieren veranstaltet, stattgefunden und zur Ergebung der Uebelbacher Jugend sollte nun ein Ball beginnen, wozu wir den Capellmeister A. aus Graz mit Einigen seines Corps bereits gerufen fanden. Gegen elf Uhr, als schon die Blas- und Streichinstrumente lustig ertönten, zogen wir weiter. Uns konnte ihr Ton nicht verlocken. Weiße Schonung der Kräfte ist bei Bergpartien besonders anzurathen.

Der Mond schien und im Anfange war die Unterhaltung, besonders von Seiten des Officiers, welcher viel vom italienischen Feldzuge zu erzählen wußte, sehr belebt. Doch allmählig schwand das nächtliche Gestirn; der Weg wurde immer steiler; wir kamen

in stockfinsterner Nacht bei eben nicht angenehm dampfenden Kohlenmeilern vorbei und der donnernde Bach war das einzige Lebendige, was sich in der Natur regte. So war es auch bei uns stiller geworden und nur die Zurufe der Zurückbleibenden an die Vorausgehenden waren am Ende die einzigen Laute, welche aus unserer Kehle kamen. Hunger und Durst stellten sich quälend ein und wurden bei kurzen Ruhepunkten aus den mitgenommenen Vorräthen so wie aus den hin und wieder rieselnden Quellen befriedigt. Niemals hat mir ein Bissen Brod so gut geschmeckt als der, welchen ich damals von unserm, in solchen Partien schon erfahrenen Oberlieutenant erhielt. Etwa zwischen 2 und 3 Uhr ertönten Glocken von weidenden Kühen und verkündeten uns, daß die Alm nicht fern sei. Der Morgen dämmerte. Mehrere Thiere, welche schlafend am Wege lagen, standen bei unserm Herbeikommen auf, dehnten die Glieder, schauten die frühen Wanderer verwundert an und machten dann etwas Platz. Noch eine kurze Strecke steinigem Weges und wir erreichten das Alpenwirthshaus, welches wir schon vorher mit großer Freude erblickt hatten. Dicht daneben steht eine einfache Capelle, welche in ihrer Dürftigkeit sehr von den geschmückten Gotteshäusern im Thale absteht. Ein Füllen kam uns freudig wieder entgegen gesprungen. Ueberhaupt zeigten alle Thiere hier oben wenig Scheu gegen die Menschen. Unsere Wirthsleute weckten wir aus dem Schlafe, indem wir ihnen bemerklich machten, daß frühes Aufstehen gesund sei. Wir wurden einfach und herzlich aufgenommen. Ein recht guter Kaffee, freilich ohne Zucker, wurde zubereitet. Die Vorbereitung dazu erforderte lange Zeit und fast jeder wurde unterdessen vom Schlafe übermannt. Die Milch war so ausgezeichnet, wie man sie eben nur auf den Alpen bekommt, und einige trockene Semmeln so wie ein sehr schwarzes Brod halfen den Hunger stillen. Eine in Steiermark sehr verbreitete Mehlspeise „Schmarrn“ wurde noch gebracht. Da aber sehr viel Fett zur Zubereitung genommen war, so widerstand er meinem, für solchen Genuß unempfindlichen Magen, schmeckte aber unsern einheimischen Begleitern recht gut.

Nach beendetem Frühstück versahen wir uns mit Bergstöcken und stiegen in einer starken Stunde den ziemlich steilen und unbewaldeten Spitzkogel hinan, wo sich eine großartige Aussicht eröffnete. Die Höhe ist 6274'. Ein sanfter Regen, der eintrat, verging bald und wir erreichten, nachdem wir den langgestreckten Sattel zurückgelegt hatten, den nördlichen, den Lenzmayerkogel. Auf einem großen, nach einer gewissen Form zusammengesetzten, nun aber etwas verfallenen Steinhäufen setzten wir uns nieder, breiteten unsere Karten aus und richteten die Fernröhre, um den Anblick, welcher sich jetzt darbot, in seiner ganzen Großartigkeit aufzunehmen. Einen reinen Himmel hatten wir zwar nicht, denn in der Tiefe lagen dicke Wolken, welche sich später erhoben, allein die Hauptbergpartie gegen Norden und Westen war abwechselnd sehr gut beleuchtet. Wir sahen den Lansch, die Hieflauer- und